

## Zu neuem Leben erwacht.

Über den in rosigem Lichte schimmernden Uferbergen des Garip war die Sonne aufgegangen. Ihre Strahlen übergossen das weite Hüggelland mit warmem goldbigem Scheine und spiegelten sich in tausenden von funkelnden Tautropfen, welche auf dem Blattwerke der Ufergebüſche glänzten oder gleich Diamanten aus den mit duftigen bunten Blüten bedeckten Laubgewinden der von Zweig zu Zweig sich spannenden Lianen hervorblickten. In den Wipfeln gaukelten Scharen von farbenschildernden Papageien und fröhlich schnatternden Affen, und aus den dichten Laubkronen der Sykomoren erklang das trauliche Surren der wilden Kaptabe.

Die am Tage zuvor inſolge eines weiter ſtromaufwärts niedergegangenen heftigen Regengusses ſchnell angewachſene Flut hatte ſich übernacht zum größten Theile wieder verlaufen und die Wellen des Fluſſes gingen nur noch wenig über ihren gewöhnlichen Stand hinaus. Nur die tiefer gelegenen Uferſtrecken ließen noch die Wirkung der hoch angeſchwollenen Flut erkennen, denn hier war das Buſchwerk und die dazwiſchen aufgeſchoſſenen Blumen und Uferpflanzen von Schlamm bedeckt und an vielen Stellen hatten treibende Baumſtämme oder von der Flut mitgeführte Felsſtücke auf weite Strecken die ſaftigen Stengel und Blätter geknickt und zerdrückt. An einer Stelle, an welcher der Fluß eine Biegung um einen vorſtehenden Felsen machte, war einer dieſer von der Flut mitgebrachten Bäume, ein mächtiger Stamm mit noch voll belaubten Zweigen an das Ufer geworfen, wo er mit ſeiner Krone zwiſchen dem Gebüſch feſtfaß, während das im Waſſer befindliche Wurzelende, von den tanzenden Wellen getragen, ſich auf- und niederbewegte.

Die Sonne war allmählich höher geſtiegen und ihre durch das grüne Laubwerk dringenden Strahlen beleuchteten jezt das bleiche Geſicht eines zwiſchen den Zweigen des angeſchwemmten Baumes ruhenden Mannes.

Man hätte ihn, wie er mit geſchloſſenen Augen dalag, für einen Toten halten können, und nur dem, der ihn näher betrachtete